

Abgerundet wird die Publikation durch knappe polnische und tschechische Zusammenfassungen, ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis, Namensregister und Ortsnamenskonkordanz sowie eine – allerdings recht grobe – Karte von Schlesien und seinen Nachbarregionen.

Leipzig

Uwe Tresp

Verwaltung und Schriftlichkeit in den Hansestädten, hrsg. von JÜRGEN SARNOWSKY (Hansische Studien, Bd. XVI), Porta Alba Verlag, Trier 2006. – VII und 144 S., 24 Abb. (ISBN 3-933701-21-X, Preis: 22,00 €).

Forschungen zum städtischen Verwaltungs- sowie zum kommunalen Urkunden- und Kanzleiwesen haben in den letzten Jahren verstärkt die Aufmerksamkeit der Forschung gefunden. Der von dem Hamburger Mediävisten Jürgen Sarnowsky herausgegebene Sammelband dokumentiert die Ergebnisse der 119. Jahrestagung des Hansischen Geschichtsvereins, die 2003 in Hameln stattfand und dem Thema „Verwaltung und Schriftlichkeit in den Hansestädten“ gewidmet war. Da nicht alle Teilnehmer der Tagung auch eine Druckfassung ihrer Beiträge beisteuern konnten, wurde die Aufsatzsammlung durch Beiträge weiterer Autoren ergänzt.

Den Band eröffnet ein Überblicksartikel von Janusz Tandeki „Die Verwaltungsschriftlichkeit als kultureller Faktor in den Städten des südlichen Hanseraums im späteren Mittelalter“ (S. 1-16), in dem besonders die Rolle der Stadtschreiber bei der Entwicklung des administrativen Schriftwesens hervorgehoben wird. Der anschließende umfangreiche Beitrag von Andreas Petter „Schriftorganisation, Kulturtransfer und Überformung – drei Gesichtspunkte zur Entstehung, Funktion und Struktur städtischer Amtsbuchüberlieferung aus dem Mittelalter“ (S. 17-63) nimmt vor allem die Quellengattung der Stadtbücher in den Blick, die ohne jeden Zweifel einen der zentralen Überlieferungsträger der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Stadtgeschichtsforschung darstellen. Für die Argumentation werden auch zahlreiche mitteldeutsche Beispiele, u. a. die gut dokumentierten Naumburger Stadtbücher, herangezogen. Petter weist zu Recht darauf hin, dass insbesondere die Stadtbücher mittlerer und kleiner Städte von der Forschung bislang noch nicht in ausreichender Weise gewürdigt worden sind. Außerdem wirft er die alte und vieldiskutierte Frage nach der Literalität der Ratsherren und ihrem Einfluss bei der Entstehung einer schriftgestützten Verwaltung erneut auf. Petter hält diesen Einfluss für gering und weist stattdessen den Personen der Stadtschreiber die entscheidende Rolle zu.

Reinhard Kluge „Das Stadtbuchinventar in den neuen Bundesländern (Entstehung, Aufbau, Stand, Aufgaben“ (S. 65-70) stellt das Projekt eines Inventars der Stadtbücher bis zum Jahr 1800 für das Gebiet der DDR vor, das von der Staatlichen Archivverwaltung in den 1980er-Jahren in Angriff genommen worden war, dessen Ergebnisse jedoch bis heute nicht publiziert werden konnten. Eine Internetpublikation des überarbeiteten Verzeichnisses soll in naher Zukunft in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Prof. Dr. Andreas Ranft, erfolgen.

Die bis ins 13. Jahrhundert zurückgehenden Stadtbuchüberlieferungen der bedeutenden Hansestädte Lübeck und Hamburg behandeln Antjekathrin Graßmann „Zu den Lübecker Stadtbüchern“ (S. 71-80) und Rolf Sprandel „Die Anfänge der Hamburger Stadtbücher“ (S. 81-93), während Klaus-J. Lorenzen-Schmidt „Die hamburgischen Erbebücher als topographische sowie kultur- und wirtschaftsgeschichtliche Quelle“ (S. 97-108) behandelt und aufzeigt, welche Ergebnisse die Auswertung einer Stadt-

buchreihe zeitigen kann. Die beiden letzten Beiträge sind einem Überblick über die Danziger Stadtbuchüberlieferung (Piotr Olinski „Die Danziger Stadtbücher im 14. und der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts“, S. 109-122) sowie einer Studie zu den im 14. Jahrhundert einsetzenden Missivbüchern der Stadt Tallin (Reval) gewidmet (Tapio Salminen „The earliest Missives and Missivebooks of the Council of Reval – Some Remarks on the Management of Information in Fourteenth Century Town Administration“, S. 123-134). Ein Register (S. 134-142) beschließt den durchweg lesenswerten Band.

Braunschweig

Henning Steinführer

Der Hof und die Stadt. Konfrontation, Koexistenz und Integration in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. 9. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen veranstaltet in Zusammenarbeit mit der Historischen Kommission für Sachsen-Anhalt, dem Institut für Geschichte der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und dem Deutschen Historischen Institut Paris, Halle an der Saale, 25.–28. September 2004, hrsg. von WERNER PARAVICINI/JÖRG WETTLAUFR (Residenzenforschung, Bd. 20), Jan Thorbecke Verlag, Ostfildern 2006. – 529 S., Tafeln (ISBN: 978-3-7995-4521-1, Preis: 79,00 €).

Die Arbeit der Residenzenkommission bei der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen zeichnet sich unter der Leitung von Werner Paravicini, Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Paris, dadurch aus, dass die deutschen Höfe und Residenzen des späten Mittelalters nicht nur in den europäischen Kontext eingebettet, sondern auch konsequent landesgeschichtlich vergleichend betrachtet werden. Die alle zwei Jahre stattfindenden, stets international besetzten Symposien der Residenzenkommission haben dabei ganz wesentlich dazu beigetragen, systematische Untersuchungsansätze zu entwickeln. Die Themen des 3. bis 8. Symposiums, die alle in der Reihe „Residenzforschung“ erschienen sind, galten dem Alltag bei Hofe, Zeremoniell und Raum, den Höfen und Hofordnungen, dem Frauenzimmer, der Erziehung und Bildung bei Hofe und dem Fall des Günstlings. In Halle wurden 2004 die vielfältigen Wechselwirkungen von Hof und Stadt behandelt. Die mitteldeutsche Perspektive hat bei den Tagungen der Residenzenkommission nie gefehlt, tritt in diesem Band aber nicht nur durch den Veranstaltungsort besonders deutlich hervor.

In das Tagungsthema führen zwei Beiträge ein: Werner Paravicini/Andreas Ranft, Über Hof und Stadt (S. 13-17), und Jörg Wettlaufer, Zwischen Konflikt und Symbiose. Überregionale Aspekte der spannungsreichen Beziehung zwischen Fürstenhof und Stadt im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit (S. 19-33). Die 24 Beiträge gehören dann zu folgenden drei großen Themenfeldern: *I. Nach dem Sieg: Stadt und Hof als Gewinner und Verlierer*: Matthias Meinhardt, Chancengewinn durch Autonomieverlust. Sächsische und anhaltische Residenzstädte zwischen bürgerlicher Selbstbestimmung und fürstlichem Gestaltungswillen (S. 37-62). – Michael Scholz, „... da zoge mein herre mit macht hinein ...“. Die Stadt Halle nach der Unterwerfung durch den Erzbischof von Magdeburg 1478 (S. 63-87). – Joachim Schneider, Nach dem Sieg des Bischofs. Soziale Verflechtungen der Würzburger Ratsfamilien mit dem bischöflichen Hof um 1500 (S. 89-109). – Pierre Monet, Eine Reichs-„Haupt“stadt ohne Hof im Spätmittelalter. Das Beispiel der Stadt Frankfurt (S. 111-128). – *II. „Krieg der Zeichen“? Die symbolische Besetzung des öffentlichen Raumes durch Stadt und Hof*: Ulrich Schütte, Militär, Hof und urbane Topographie. Albrecht Dürers Entwurf einer könig-